

ché, *L'étude du vocabulaire latin dans les écoles anglo-saxonnes au début du Xe siècle* (S. 115–123), führt didaktische Schriften von Aelfric und Aelfric Bata als kulturhistorische Quellen vor. – Giuseppe Billanovich, *La latinité des humanistes italiens* (S. 125–130), skizziert die Rolle vornehmlich von Petrarca, Poggio und Salutati bei der Überlieferung lateinischer Texte und der Beschäftigung mit der lateinischen Sprache. – Marian Plezia, *Le latin dans les pays slaves* (S. 131–135), hebt hervor, daß das ständige Bewußtsein, im Lateinischen eine Fremdsprache vor sich zu haben, dieses reiner erhalten habe. – Marianne Mulon, *Lexicographie du latin médiéval et toponymie* (S. 137–144), schlägt die Erstellung eines Nachschlagewerkes für die romanischen Ortsnamen bis 1200 vor. – Pierre Timbal et Josette Metmann, *La lexicographie du latin médiéval et le vocabulaire juridique* (S. 147–152), weist darauf hin, daß für das Verständnis zahlreicher Termini juristische Kenntnisse ebenso Voraussetzung seien wie philologische. – Olivier Guillot, *Le droit romain classique et la lexicographie des termes du latin médiéval impliquant délégation de pouvoir* (S. 153–165), befaßt sich mit den Begriffsfeldern von *mandatum*, *praefficere* und *delegare*. – Jean-Pierre Poly, *Vocabulaire „féodo-vassalique“ et aires de culture durant le haut moyen âge* (S. 167–190), betont die Bedeutungsvielfalt und schwere Faßbarkeit zahlreicher Termini im Laufe der Entwicklung des Lehwesens. – Gérard Fransen, *La lexicographie du droit canonique médiéval (1140–1400)* (S. 191–196), informiert über lexikalische Hilfsmittel und äußert Befremden über das Fehlen einer Konkordanz zu Gratian. – Jean Schneider, *Lexicographie du latin médiéval et vocabulaire des institutions* (S. 197–213), unterstreicht an Hand von Beispielen den Bedeutungswandel staatsrechtlicher Termini. – Bernard Guenée, „Authentique et approuvé“. *Recherches sur les principes de la critique historique au moyen âge* (S. 215–228), breitet den Gedanken aus, daß die Verwendung von *authenticus* und *approbatus* ein Licht auf den *ma.* Wahrheitsbegriff (*auctoritate plenus* = wahr) werfe. – Léopold Génicot, *L'informatique au service de l'histoire des institutions et de la société* (S. 231–238), würdigt die Erleichterungen, die sich bei der Erforschung häufig gebrauchter Begriffe (*nobilis*, *liber*, *publicus*) durch die elektronische Datenverarbeitung erzielen ließen, und hält es für notwendig, die einschlägigen Untersuchungsmethoden weiterzuentwickeln. – Michel Parisse, *A propos du traitement automatique des chartes: chronologie du vocabulaire et repérage des actes suspects* (S. 241–248), stellt eine Methode vor, mit deren Hilfe man aufgrund von Frequenzuntersuchungen von Wörtern in Urkunden nachweisen könne, daß bisher als gefälscht angesehene Urkunden wirklich gefälscht seien; ferner kann man auch echte Urkunden isolieren, deren Wortschatz für Urkunden ungewöhnlich ist. Ungewöhnlich sind Wörter, die in weniger als drei Urkunden vorkommen, und bei der neuen Methode wird folgerichtig unterstellt, daß pro *ma.* Fälscher maximal zwei Urkunden erhalten sein können: hätte ein Fälscher drei Urkunden mit demselben ungewöhnlichen Wort hinterlassen, könnte man anscheinend diese wieder als echt betrachten. – Robert Favreau et Jean Michaud, *Épigraphie et lexicographie. Note sur les inscriptions carolingiennes en France* (S. 251–258), resümieren formelhafte, dichterische Wendungen in Grabchriften, die eine vom Klassischen abweichende spezifisch christliche Bedeutung haben. – Gérard Verbeke, *Lexicographie du latin médiéval et philosophie médiévale* (S. 261–286), stellt die vorhandenen und geplanten lexikalischen Hilfsmittel zusammen und referiert aus der Arbeit an der Ausgabe des *Aristoteles Latinus*.